

Archäologie für Schulklassen : mit der Grabung Parkhaus Opéra

Autor(en): **Fasnacht, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera**

Band (Jahr): **33 (2010)**

Heft 4

PDF erstellt am: **25.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-176976>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abb. 1
Feinmotorik von Schulkindern: heute ein sichtbares Manko – im 3. Jahrtausend v.Chr. wohl kaum ein Thema.



Archäologie für Schulklassen – mit der Grabung Parkhaus Opéra

Die Stadt Zürich führt bis Ende Januar 2011 eine archäologische Rettungsgrabung innerhalb des zukünftigen Parkhauses Opéra durch. Die bis Ende Oktober 2010 nachgewiesenen Funde und Befunde reichen von Überresten der Hafenanlage des 19. Jh. bis zu einem menschlichen Skelett, das unterhalb der auf 3063 v.Chr. datierten Schicht gefunden wurde. Auf rund 3000 m² können in der durchgehenden Horgener Schicht die Reste ausgezeichnet erhaltener Pfahlbausiedlungen erforscht werden. Als bisher spektakulärster Fund kam eine aus drei Brettern zusammengesetzte, über 5000 Jahre alte Tür zum Vorschein.

Archäologie Live – mitten in der Stadt?

Zur Vermittlung der Resultate der laufenden archäologischen Ausgrabung, wurde mit dem Beginn des Projekts der Autor als «Beauftragter Öffentlichkeitsarbeit» mit einem Pensum von 50% angestellt. Bis anhin haben über 3500 Personen die Ausgrabung besucht. Öffentliche Führungen und solche für Firmen und Institutionen können jedoch nur Erwachsenen angeboten werden. Die Gegebenheiten der Ausgrabung und die Gefahren auf der Baustelle erlauben es nicht, Kinder zuzulassen, und schon gar nicht – wie schon vor Grabungsbeginn gewünscht – Erlebnis-Archäologie

auf dem Grabungsgelände durchzuführen. Es drängte sich deshalb auf, für die jüngste Zielgruppe der Vermittlung unserer Forschungsanstrengungen ein alternatives Angebot bzw. einen alternativen Standort zu erarbeiten. Das pädagogische Angebot sollte ferner für Schulklassen aller Altersstufen tauglich sein. Es war auch klar, dass ein Schulprojekt nicht über den Grabungskredit finanziert werden konnte, deshalb erfolgte eine entsprechende Anfrage des Fachbereichs Unterwasserarchäologie/Dendrolabor (Amt für Städtebau, Hochbaudepartement der Stadt Zürich) an das Schulamt der Stadt Zürich und die Bildungsdirektion des Kantons Zürich.

Die Infrastruktur

Mit zwei Dreifach-Baucontainern als winterfeste Klassenzimmer und einem Zelt von 8x12 Metern für praktische Tätigkeiten wurde innerhalb des Bauzaunes ein separat eingezäuntes «Zentrum für Schule und Archäologie» installiert. Von Mitte September bis Mitte Dezember 2010 wird darin nebst der Präsentation der aktuellen Grabungsfunde und Befunde ein didaktisches Angebot für Schulklassen aufrecht erhalten. Es können täglich sechs Schulklassen à maximal 25 SchülerInnen an zweistündigen Workshops teilnehmen oder dem Grabungsumfeld einen einstündigen Besuch abstatten. Die Variante «Kurzbesuch» wurde gewünscht, um auch von auswärts anreisenden Klassen die Möglichkeit zu geben, innerhalb eines halben Tages wieder nach Hause gelangen zu können. Dies bedeutet, dass bei maximaler Auslastung – und wir sind nach einem Drittel der Projektzeit nahe daran, dieses Ziel zu erreichen – rund 5000 SchülerInnen den wohl

unmittelbarsten Eindruck eines archäologischen Grossprojektes mitten in der grössten Stadt der Schweiz erhalten können.

Das Angebot geht an 1. bis 9. Schulklassen der Stadt Zürich und an 4. bis 12. Schulklassen des Kantons. Private Schulen innerhalb der Kantons Zürich haben das selbe Anrecht wie kantonale Schulen. Ausserkantonale Schulen können sich zu einem kostendeckenden Tarif anmelden.

Als sichtbaren Schwerpunkt in der Ausgestaltung des Projektes und insbesondere der Zeltwände hängen zwei Dutzend thematische Fahnen zu europäischen Pfahlbausiedlungen und zur Kandidatur der Schweiz und fünf weiterer Alpenländer für das Unesco-Weltkulturerbe aller zirkum-alpinen prähistorischen Seeufersiedlungen.

Die Umsetzung

Das Kernstück in der täglichen Praxis des Projektes bildet das Angebot von vier frei wählbaren Workshops mit den Schwerpunkten Stein, Holz, Flechten/Weben und Schmuck, denn:

Steinzeit gleich Sägen/Schlagen/Schleifen-Zeit. Wir haben aus der Grabung Hunderte von Belegen dieser Tätigkeiten und können die Objekte direkt nachbilden.

Steinzeit gleich Holzzeit. Wir spitzen die gleichen Pfähle zu, aus den gleichen Holzarten wie vor 5000 Jahren – und rammen sie in die Seekreide. Es steht auch ein Mikroskop für die Holzartenbestimmung im Schulcontainer.

Steinzeit gleich Schmuckzeit. Wir haben Schmuck aus Stein, Bären- und Wildschweinzähnen und vielleicht Muscheln – übrigens war die Keramik auch verziert. Den Schmuck hängen sich Kinder im Neolithikum wie heute wohl gleich gerne um.

Steinzeit gleich Faserzeit. Flechten und Weben: Welche Kleider trugen die Pfahlbauer? Wie banden sie ihre Boote fest? Wie knüpften sie Ihre Fischernetze? Das Drehen von Naturfasern zu einer Schnur ist für viele Kinder aber schon Herausforderung genug.

Der einzelne Workshop umfasst eine allgemeine Einleitung zur Archäologie, einen Einblick in die laufende Ausgrabung und ihrer Methoden und Resultate sowie einen 10-minütigen Film, alles in allem von ca. einer Stunde Dauer sowie ein haptisches Erlebnis von einer weiteren Stunde. Die SchülerInnen sollen etwas Erschaffenes mitnehmen können, als Individuum und als Klasse.

Über 70% der angemeldeten Klassen sind 4. bis 6. Klässler, ca. 20% 1. bis 3. Klässler und knapp 10% aus der Oberstufe. Für die Mittelstufen reiht sich der Besuch unserer Grabung nahtlos in das Fach

Abb. 2
Das Schulprojekt der Grabung Parkhaus Opéra reiht sich in die Infrastruktur für den Bau des Parkhauses ein: Zwei blaue Dreifachcontainer und ein Zelt stehen für Workshops mit jeweils zwei Schulklassen zur Verfügung.



Abb. 3
Ein Zeltdach von 8 x 12 m, einfach gezimmerte Tische aus Schaltafeln, die sich schon vom Bau her einiges gewohnt sind, Sandsteinplatten, Steinbeilrohlinge, Knochen – und fertig ist die Erlebnis-Pfahlbau-City.

«Mensch und Umwelt» ein, Unterstufen haben meist einen eigenen, spezifischen Bezugspunkt. Bei Oberstufenklassen ist der Besuch klar an die Interessen und Schwerpunkte im Geschichtsunterricht der einzelnen Lehrperson gebunden. Für Gymnasien ist das Angebot attraktiv, weil es gerade für MaturandInnen einen Anstoss zum in Bälde geforderten interdisziplinären Denken gibt, insbesondere über den jeweils engmaschigen Zaun der Geistes- und Naturwissenschaften hinweg. Ein Gymnasiallehrer für Geographie hat dies beim Begehen der komplexen Kombination von Baustelle und archäologischer Fundstelle so formuliert: «Wir sollten eigentlich unseren Managementkurs hier durchführen.» Und wenn Schulkinder einen Moment von ihrem noch lange nicht fertig geschliffenen Steinbeil aufblicken und fasziniert auf den Baukran schauen, wie er eine Mulde unseres Aushubs aus dem Untergrund hochbringt



und auf den Lastwagen kippt, dann freut das den Archäologen und Pädagogen.

Die Vernetzung der zeit- und ortsunabhängigen wissenschaftlichen Fragen der Archäologie mit der Unmittelbarkeit des Erlebens einer Ausgrabung vor der Haustür erachten wir als zentrales Vermittlungsziel. Da wir mit Schulkindern nicht auf die Grabung können, holen wir die Grabung rauf! Es steht ein Viertelquadratmeter auszugrabende hor-

genzeitliche Schicht zur Verfügung, mit dem neuzeitlichen Überbau und der darunter liegenden Seekreide, und wir lassen uns jeweils in allen Schichten von Funden überraschen. Dies hat sich als Attraktion entpuppt; die SchülerInnen müssen allerdings laufend angehalten werden, ihre «Grabungstätigkeit» nach unseren Vorgaben zu dokumentieren. Im Handy-Zeitalter ist das Fotografieren jeweils das kleinste Problem.



Abb. 4
Die Frage ist dieselbe wie vor 5000 Jahren: Ist mein Mehl fein genug? Das Sieb, um die Spreu vom Weizen zu trennen, gab es am Zürichsee damals auch schon.

Abb. 5

An Anreizen für Fragen soll es nicht fehlen: Die Schulzimmer sind mit Originalfunden, Photos, Grabungs-Profilen, einem Mikroskop und Holzproben, Rekonstruktionen und der entsprechenden Fachliteratur ausgestattet.



Erste Gedankensplitter zur Pädagogik

Glücklicherweise stehen aus der Gruppe ExperimentA von der Universität Zürich sowie aus dem weiteren Umfeld der Experimental-Archäologie in der Schweiz genügend qualifizierte KollegInnen zur Verfügung, um eine solche Aktion – sozusagen aus dem Stand, wie die Grabung Parkhaus Opéra ja schliesslich auch – mit Erfolg zu betreiben.

Es zeigte sich rasch, dass auch in der Vermittlung von archäologischen Zeiten und Räumen der Lehrperson grösstmögliche Freiheit in der Umsetzung gewährt werden muss, ohne fixen Lehrplan und ohne lohnwirksame Mitarbeiterbeurteilung. Beides erübrigt sich angesichts des Elans und des Engagements junger Archäologinnen und Archäologen. Zur Lehrerschaft ist nach den ersten

Projektwochen bereits festzuhalten, dass die Freude und die Dankbarkeit, mit der eigenen Schulklasse an unserer Ausgrabung teilhaben zu können, ab dem Moment der elektronischen Anmeldung spürbar ist und über das erwartungsvolle Gesicht vor dem Eingang an der Bauwand bis zum Dankeschreiben ihren sichtbaren Ausdruck findet.

Eine pädagogische Aktion steht und fällt mit der Person, die sie vermittelt – das ist in unseren improvisierten Archäologie-Schulzimmern nicht anders als schon bei Pestalozzi.

Für den Kopf wird heute in den Schulen genügend getan, fürs Herz können wir in zwei Stunden nicht die Hand ins Feuer legen, aber für die Hand ist in der uns zur Verfügung stehenden Zeit gesorgt: Vielfach bemerken selbst modebewusste Mädchen in ihrem Eifer erst im Nachhinein, dass das Steinmehl

vom geschliffenen Steinbeil ihren lackierten Fingernägeln eher schlecht bekommt.

Wenn der Autor sich verwundert an eine Lehrerin wendet, weshalb denn einige Kinder die Bearbeitungsschritte vom Steinklötzchen zum Steinbeil nur schwer nachvollziehen, das heisst sich das Objekt gar nicht vorstellen können, kommt die ebenso klare wie ernüchternde Antwort: «Wie könnten sie auch, sie haben ja gar nie mit einem dreidimensionalen Objekt gespielt!»

Einen Moment haben wir im ganzen Team der Archäologie für Schulklassen den Atem angehalten: als eine Schülerin beim Mahlen von Dinkelkörnern mit Läufer und Mahlstein im breitesten Zürcher Dialekt und mit einer Selbstverständlichkeit sagte: «Das machen wir in Sri Lanka immer noch so.»

_Walter Fasnacht

Abbildungsnachweise

Amt für Städtebau, Unterwasserarchäologie Stadt Zürich, Th. Bochet